



# THEMEN: MODELL WIEN

## KULTURSCHULEN

## KINDERBEIRAT

## JUGENDMUSIKER

## GANZTÄGIG LERNEN

## KIKU AUSGABE 2/13

### Editorial



### In eigener Sache

#### Der Sprung über die Elbe!

Ab 1. Juli 2013 beziehen wir unsere neue Geschäftsstelle in Wilhelmsburg – im Wilhelm-Strauß-Weg 2, zentral gelegen direkt an der S-Bahn-Station Wilhelmsburg in den Räumen der Bücherhalle Kirchdorf.

Dort starten auch drei neue Mitarbeiterinnen, die wir in diesem Heft auf den Seiten 6 und 7 bereits kurz vorstellen möchten – in guter alter Manier des FAZ-Fragebogens: Dörte Nimz (Leitung LAG-Geschäftsstelle), Sabine Hollands (Leitung Verwaltung FSJ Kultur) und Rebekka Leibbrand (Pädagogische Leitung FSJ Kultur).

Ein herzliches Willkommen im Namen aller LAG-Mitglieder!

Gundula Hölty

### Interview

## Hier spielt die Musik

Mit dem Arbeitskreis Musik in der Jugend (AMJ) und GitarreHamburg.de hat die LAG zwei neue Mitglieder aus dem musikalischen Bereich gewinnen können. Jan Rainer Bruns, Musiklehrer am Luise-Gymnasium Bergedorf und Vereinsvorsitzender des AMJ-LV Hamburg, und Gitarrist Christian Moritz, Gründer und Geschäftsführer von GitarreHamburg.de, reden über Erfolge und Schwierigkeiten außerschulischer Musikvermittlung.

**LAG:** Herr Bruns, Herr Moritz, ihrer beiden Organisationen sind kürzlich Mitglied der Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur geworden. Warum?

**JRB:** Für mich persönlich war es eine Überraschung, dass wir dort noch nicht Mitglied waren, da der AMJ ja bundesweit bereits

Mitglied in der übergeordneten Organisation, der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) ist.

**CM:** GitarreHamburg.de gibt es seit 2000, aber 2011 haben wir uns als gemeinnützige GmbH neu aufgestellt. Da Kinder- und Jugendkultur unser originäres Anliegen ist und wir nach – auch spartenübergreifenden – Möglichkeiten der Vernetzung suchen, war die LAG für uns die erste Anlaufstelle.

**JRB:** Als Organisationen, die sich mit Musik befassen, sind wir eine absolute Minderheit in der LAG. Für uns ergibt sich dadurch aber die Möglichkeit, die Vielfalt der Kinder- und Jugendkulturarbeit insgesamt kennenzulernen.

*Fortsetzung auf Seite 2*



**Herausgeber:**  
Landesarbeitsgemeinschaft  
Kinder- und Jugendkultur e.V.

**www.kinderundjugendkultur.info**  
Hasselbrookstr. 25, 22089 Hamburg  
Telefon 040-180 180 44

Redaktionsleitung: Gundula Hölty  
Layout: KIX, Stephan v. Löwis

Lob, Tadel, Leserbriefe und Bestellung der Online-Ausgabe des Infos bitte an:  
**info@kinderundjugendkultur.info**

Erscheint vierteljährlich – Auflage 2500  
Der Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe ist am 15. August 2013

Gefördert von der Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg

## Interview



### Fortsetzung von Seite 1

#### LAG: Was sind die Ziele des AMJ?

JRB: Unser Schwerpunkt liegt in der musikalischen Förderung von Kindern und Jugendlichen außerhalb der Schule, der Jugendmusikschule und des privaten Unterrichts. Hierzu bieten wir Tages-, Wochenend- und Ferienkurse für Tanz, Instrumental- und Vokalarbeit sowie Workshops und Fortbildungen für musikpädagogische Fachkräfte an. Für unsere über dreißig Hamburger Mitgliedsgruppen, vor allem Chöre, organisieren wir u.a. Konzertbegegnungen.

#### LAG: Wie ist GitarreHamburg.de in Sachen Musikvermittlung aufgestellt?

CM: Während der Hamburger Gitarrentage, die seit zehn Jahren stattfinden, versuchen wir, die Schüler mit internationalen Stars wie Pepe Romero oder dem Los Angeles Guitar Quartet zusammenzubringen. In diesem Rahmen findet alle zwei Jahre auch das GitarrenFestival statt. Aber das wichtigste Projekt von GitarreHamburg.de ist das JugendGitarrenOrchester-Hamburg (JGOH).

#### LAG: Wie setzt sich das Orchester zusammen und wer kann mitmachen?

CM: Das JGOH hat 15 Mitglieder zwischen 11 und 27 Jahren. Das jüngere Nachwuchsorchester hat 19 Mitglieder. Prinzipiell kann jede und jeder mitmachen. Wir musizieren auf hohem Niveau, sind aber kein Auswahlorchester, weil ich oft erlebt habe, dass allein die Aussicht, bei uns mitspielen zu können, wahre Leistungsexplosionen hervorruft.

#### LAG: Bei den Auftritten und auf den CDs des JGOH begegnet einem ein stilistisch vielfältiges Repertoire ...

CM: Unterschiedliche Musikstile stehen nicht in Konkurrenz zueinander, sondern ergänzen sich. Unsere Crossover-Projekte öffnen den Jugendlichen manchmal überhaupt erst die Ohren für klassische Musik.

#### LAG: Herr Bruns, sieht der AMJ es auch so locker mit der Stilvielfalt?

JRB: Absolut. Unsere Kursprogrammkonzepte sind völlig offen. Wir verfolgen ja auch das Ziel der Generationenvernetzung über sogenannte Familienmusikwochenenden. So bunt wie die Familien, so bunt sind das Programm und die Stilvielfalt der Kurse.

#### LAG: Lässt der ganztägige Schulunterricht überhaupt noch Platz für das Angebot des AMJ?

JRB: Die meisten Kinder sind durch den ganztägigen Schulunterricht in der Tat derart eingespannt, dass sie kaum noch Zeit haben, Kursangebote wie die des AMJ entspannt anzunehmen. Bei uns werden immerhin verstärkt Tageskurse nachgefragt, und wir können so weiterhin rund 40 Kurse jährlich erfolgreich durchführen.

CM: In Rheinland-Pfalz ist es in den Richtlinien verankert, dass Kinder in der Schulzeit freigestellt werden, um auf ihrem Instrument zu üben.

#### LAG: Wie kann man den Anreiz steigern, sich außerschulisch musikalisch zu betätigen?

CM: Mit öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen und anderen Fernzielen wie z.B. Wettbewerbsteilnahmen. Sie bieten den Teilnehmenden die Möglichkeit, sich über die sportive Lust an der Leistung zu definieren.

JRB: Durch reizvolle und erschwingliche Kursangebote, auch im Rahmen des Hamburger Ferienpass-Programms. Öffentlichkeitswirksam sind unsere Begegnungskonzerte, die Abschlussaufführungen der Kurse finden dagegen nur im Kreise der Angehörigen statt, denn im Vordergrund steht bei uns die Arbeit in den Kursen. Seit einigen Jahren ist der Kompetenznachweis Kultur der BKJ ein neuer Anreiz, sich (auch bei uns) außerschulisch zu engagieren: Er wird an Jugendliche vergeben, die Kurse mit vorbereiten, durchführen und evaluieren und dabei besondere Kompetenzen zeigen und entwickeln.

#### LAG: Da Sie beide hier schon einmal zusammensitzen, möchten Sie vielleicht spontan schon ein gemeinsames Projekt anvisieren?

CM: 2014 findet das nächste GitarrenFestival statt. Da könnte man sich vielleicht etwas überlegen.

JRB: Einen AMJ-Kurs im Rahmen des Festivals fände ich toll ...

CM: Sehr gerne.

*Das Interview führte Sören Ingwersen.*

[www.amj-hamburg.de](http://www.amj-hamburg.de)  
[www.gitarrehamburg.de](http://www.gitarrehamburg.de)

## Kinderkultur East Side

### Das Kinderkulturhaus Lohbrügge

Es ist wohl die jüngste Kinderkultureinrichtung Hamburgs: das Kinderkulturhaus Lohbrügge (Kiku). Die denkmalgeschützte Stadtvilla steht am Lohbrügger Markt. An ihrer Seitenwand führt eine irrwitzig anmutende Feuerschutztreppe ins obere Stockwerk. Im Inneren finden sich gediegene rote Samtvorhänge und eine ganze Reihe Scheinwerfer an der Bühne, hie und da Gold – Zeugen der Historie. Zuletzt fungierte das Haus nämlich lange Jahre als Kulturkneipe: das legendäre »Spectrum« von der Vorbesitzerin Erika Lill. Doch inzwischen ist es topsaniert, und das, ohne seinen Charakter verloren zu haben.

Vor knapp anderthalb Jahren startete das Kiku als »Seitenlinie« des Bergedorfer Kulturzentrums LOLA. Seit gut einem Jahr – nach diversen Umbauten – steht die Tür des Kiku nun für die kulturelle Jugendbildung offen.

»Die meisten Projekte finden mit Schulen als Kooperationspartnern statt«, erläutert Geschäftsführer Thomas Ricken.

Ein Schwerpunkt des Programms ist die Sprachförderung mittels Kultur. Die Hälfte der Projekte sind

»sprachförderlich«. Schulen wie die Stadtschule Lohbrügge müssen einen Ganztagsbetrieb organisieren, den die Programme und Angebote anderer Einrichtungen, wie die des Kiku, häufig am Nachmittag ergänzen.

»Wir bieten z.B. »Literarisches Schreiben an«, erzählt Kulturpädagogin und Journalistin Thomas Ricken, »oft kompakt, aber auch mit 1,5 Stunden wöchentlich am Nachmittag.« Dafür wurde eigens ein Konzept mit dem Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) entwickelt. Zum Konzept gehört eine Fortbildung für Kulturschaffende und Kulturpädagogen. Die Literaturwissenschaftlerin Ortrud Schwirz berät Schulen, die sich für das Konzept interessieren. Auch einen Preis heimste das Kiku dafür ein, den Hamburger Bildungspreis 2012.

Ins Haus kommen beispielsweise die 8. Klassen der Schule Kirchwerder, die ein Kulturprofil anbietet. Auf dem Programm stehen: Film, Radio, Manga zeichnen, Tanz, Theater und Musik. Auch eine Koproduktion mit der Elbphilharmonie sorgte schon für Aufsehen: die »BeatObsession«, Trommeln auf Alltagsgegenständen. Daraus hervor ging das aktuelle »Flashmobbrügge«, Streetart mit Rhythmen, Einkaufswagen und Choreografie. Der Mädchentreff Lohbrügge und ein Jungentreff sind die Partner.



Die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen, die vor der kreativen Arbeit oft schon viele Unterrichtsstunden absolviert haben, ist oft sehr anstrengend. »Aber es macht mir persönlich große Freude«, schwärmt Thomas Ricken, der nicht nur im Büro hockt. »Und wir haben sehr schöne Ergebnisse.« Neben Schwirz (mit 10 Wochenstunden) die auch weiter dem Geschäftsführungsteam der LOLA angehört, und Ricken (mit 30 Stunden in der Woche) arbeiten rund 40 Honorarkräfte mit rund 1.000 Kindern pro Jahr.

Alles begann mit der »East Side Story«. Unter diesem Titel arbeitete ein interdisziplinäres Team gemeinsam mit Schulen unter dem Dach des LOLA 2007 und 2008 an einem Großprojekt: Theater, Kunst, Musik und Tanz, ein Geschichtswettbewerb. Fast

alle Lohbrügger Schulen so wie einige Kitas beteiligten sich. Am Ende standen beeindruckende Aufführungen und Aktionen, für die die Initiatoren 2009 den Stadtteilkulturpreis verliehen bekamen. Zuschauer wie Fachpublikum wie auch Politikerinnen und Politiker waren besonders von dem Projekt »13 Wege nach Lohbrügge« begeistert. Für die Theaterproduktion setzten sich Jugendliche offensiv mit der Einwanderungsgeschichte ihrer Eltern auseinander. Auf der Woge des Erfolgs träumten Ortrud Schwirz

(damals als LOLA-Projektleiterin) und Thomas Ricken (Öffentlichkeitsarbeit) anschließend gleich weiter. »Lasst uns ein Kinderkulturhaus gründen!« Denn das LOLA erwies sich wegen begrenzter Raumkapazitäten auf Dauer als ungeeignet für die erweiterte, größere Kinderkulturarbeit.

Ende 2010 startete das Kiku, nach Bergen von ehrenamtlicher Arbeit und mithilfe kluger, ungewöhnlicher Ideen und Kooperationspartnern. Die Johann Daniel Lawaetz-Stiftung kaufte das Haus der Familie Lill ab. Das Kiku darf dort nun mietfrei »leben«, muss aber

die Betriebskosten aufbringen. »Die Hälfte des Kiku-Gesamtetats stammt aus RISE-Mitteln der Stadtentwicklungsbehörde (BSU), 90.000 Euro«, erläutert Thomas Ricken. »Die andere Hälfte müssen wir selbst einwerben.« Deshalb wäre die Kiku-Arbeit ohne die Unterstützung von Stiftungen wie der Hamburgischen Kulturstiftung und der Stiftung Maritim nicht möglich.

Aktuell in Planung ist eine bundesweite Tagung zum Thema Bildungsgerechtigkeit und das nächste Großprojekt im Stadtteil: ein Musical, bei dem bis hin zur Jugendfeuerwehr die Lohbrügger »Traditionsgesellschaft« eingebunden werden soll. Der dazugehörige Libretto-Workshop läuft nach den Sommerferien an.

Angela Dietz [www.kiku-hh.de](http://www.kiku-hh.de)

## CHILDREN-Kinderbeirat Hamburg

### »Woher weiß man, welches Projekt gut ist ...

#### ... und wirklich hilft?«

»Um Spender und Stifter von morgen auszubilden, müssen Kinder und Jugendliche viel aktiver an Entscheidungen in gemeinnützigen Organisationen und Stiftungen beteiligt werden!«, ist die Organisation »Children for a better World« überzeugt. Die BürgerStiftung Hamburg ist dem bürgerschaftlichen Engagement zutiefst verpflichtet und hat sich der Initiative von CHILDREN e.V. angeschlossen, Kinder und Jugendliche an der Entscheidung über Fördermittel aktiv zu beteiligen. Das wesentliche Kriterium der BürgerStiftung Hamburg für die (Mit-) Finanzierung von Projekten ist die aktive Einbindung, Förderung und Unterstützung von Kindern und Jugendlichen in Hamburger Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf. Was ist also naheliegender als Kinder und Jugendliche darin zu schulen, Projektanträge zu lesen und zu verstehen, Projekte zu begutachten und in einem gemeinsamen Diskussionsprozess herauszufinden, an welcher Stelle das vorhandene Geld am besten wirken kann?

Für die erste Sitzung des Kinderbeirates Hamburg im April 2012 konnten 19 junge Menschen aus den verschiedensten Stadtteilen gewonnen werden. 4 Jungs und 15 Mädchen im Alter von 10 bis 18 Jahren treffen sich nun, um zwei Mal im Jahr 5.000 Euro Fördermittel so sinnvoll wie möglich zu vergeben. Das ist manchmal ganz schön schwierig und die Kinderbeiräte machen es sich auch nicht leicht. Maximal kön-

nen 1.500 Euro beantragt werden und meistens sind 5 bis 6 Anträge zu diskutieren: z.B. »Kinder in Trauer«, »Betten für ein Waisenhaus«, »Ausstattung des Jugendclubs«, »Weihnachtsfußball für Flüchtlingskinder«, »Gebärdensprache«, »Schulbau in Uganda«, »Unterstützung der Theaterarbeit einer Schule« oder »Mehrgenerationentreff«.

Die Kinderbeiräte übernehmen für die eingereichten Projekte eine Patenschaft, was ihnen ein besonderes Verantwortungsgefühl für das entsprechende Projekt verschafft. Vor der Beiratssitzung haben sie sich mit den Anträgen beschäftigt, Projektträger angerufen, Antworten auf ihre Fragen bekommen oder festgestellt, dass das Sammeln von Informationen nicht so leicht ist. In der Sitzung stellen alle ihre Projekte vor, erklären wofür das Geld ausgegeben werden soll und warum es Kindern helfen kann. Die Diskussion ist oft sehr lebhaft, denn: Kostet ein Bett in Indien genauso viel wie in Deutschland? Kann ein Fußballturnier wirklich zur Verbesserung der Situation von Flüchtlingen beitragen oder warum muss ein Jugendclub ein Sofa kaufen, das man sich doch »organisieren« kann? Die Erfahrung aus 19 Jahren CHILDREN-Kinderbeirat zeigt: Kinder und Jugendliche entscheiden engagiert und sehr kompetent über die ihnen anvertrauten Fördermittel. Mit dieser Einschätzung ist CHILDREN nicht allein, in der BürgerStiftung Hamburg ist es live zu erleben.

*Cornelia von der Heydt*



# CHILDREN

FOR A BETTER WORLD

Children for a better World e.V. wurde 1994 unter dem Leitgedanken »Mit Kindern. Für Kinder!« gegründet. Seitdem unterstützt die Kinderhilfsorganisation weltweit soziale Projekte und fördert benachteiligte Kinder und Jugendliche in Deutschland. Sozial engagierte junge Menschen finden bei CHILDREN e.V. ganz besondere Anerkennung und Förderung.

Die Motivation des Teams gründet sich auf der Überzeugung, dass jedes bedürftige Kind, dem eine neue Lebensperspektive eröffnet wird und das in seiner Hilfe für sich und andere unterstützt werden kann, zu einer besseren Zukunft für alle beitragen wird. CHILDREN e.V. arbeitet hierfür unabhängig von Herkunft, Religion und politischen Parteien.

Kinder über finanzielle Mittel mitentscheiden zu lassen, ist seit der Gründung von CHILDREN e.V. Name und Programm. Der erste Kinderbeirat wurde 1994 in München gegründet. Seitdem sind weitere Kinderbeiräte in Berlin, Hanau, Witten und Hamburg dazugekommen.

Nach Ergebnissen der von CHILDREN e.V. in Auftrag gegebenen Kinderbeirats-Studie ist die aktive Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an der Vergabe von Fördermitteln in Stiftungen jedoch eher die Ausnahme, keinesfalls die Regel. Praktische Beispiele zeigen aber: Kinder und Jugendliche entscheiden kreativ, kompetent und äußerst verantwortlich über die ihnen anvertrauten Fördermittel.

Der CHILDREN-Kinderbeirat Hamburg wurde 2012 von der BürgerStiftung Hamburg gegründet.

[www.children.de](http://www.children.de)

Bis zum 1. September 2013 können wieder Anträge eingereicht werden: an Kinderbeirat Hamburg c/o BürgerStiftung Hamburg, Schopenstehl 31, 20095 Hamburg, [www.buergerstiftung-hamburg.de](http://www.buergerstiftung-hamburg.de), Nachfragen unter 040-87 88 969-64

## Zukunft Elbphilharmonie ...

### ... doch (k)ein Trauerspiel in fünf Akten?!

Als Ende 2006 die damalige Kultursenatorin, Frau Prof. von Welck, dem Klingenden Museum Hamburg eine neue Heimat im alten Kaispeicher der Elbphilharmonie mit neuen, vor allem größeren Räumen in Aussicht stellte, machte sich beim Team und bei den Besuchern Begeisterung breit. Lange schon fordert der knappe Raum museumspädagogisch Arbeitenden wie auch den Besucherinnen und Besuchern eine besondere Kreativität und Gelassenheit ab. Mit über 200 Musikinstrumenten auf derzeit 85 Quadratmetern umzuziehen in Räume mit doppelter Größe, ließ in den Köpfen ein großes Feuerwerk an neuen Musikvermittlungsideen entstehen.

Nun, nach sieben mittlerweile quälend langen Jahren ist die anfängliche Euphorie doch ein wenig der Ernüchterung gewichen. Denn der nun bis 2017 verlängerte Verbleib (Stand April 2013!) bedeutet, weniger Planungssicherheit zu haben, viele schon entstandene programmatische Ideen vorerst auf Eis zu legen und den Räumen in der Laeishalle doch noch einmal eine aufwendigere Renovierung angeheißen zu lassen.

Das Klingende Museum Hamburg wusste schon immer mit nicht optimaler Unterbringung umzugehen, denn es hatte 1989 bescheiden begonnen: als nicht immer geliebtes Anhängsel im Museum für Kunst und Gewerbe – wenig geschätzt, da das Ausprobieren von Instrumenten natürlich etwas mit Geräusch zu tun hat, eher ungewöhnlich in einem klassischen Museum. 1997 erschien daher der Umzug der Sammlung in die Souterrainräume der Laeishalle geradezu als Paradies. An diesem, auch für die Schülerinnen und Schüler sehr spannenden Standort war es nun möglich, den wachsenden Terminanfragen der Schulen gerecht zu werden, denn das praktische Kennenlernen der Instrumente schloss und schließt bis heute eine wichtige Lücke im Musikunterricht. Hinzu kamen Familienangebote, Ferienprogramme, Sonderveranstaltungen.

Heute hat das Klingende Museum jährlich über 13.000 Besucher, die sich in kleinen Gruppen mehrmals täglich den Instrumenten nähern. Das stetig wachsende Interesse macht deutlich: Das Klingende Museum stößt auch in der Laeishalle an seine Grenzen, der Umzug wird immer dringlicher.



Für »Elbphilharmonie Kompass« ist die räumliche Situation längst nicht so schwierig wie für das Klingende Museum, das seinen Betrieb in vollkommen unzureichenden Räumen durchführen muss, da nur ein kleiner Teil der Veranstaltungen von Elbphilharmonie Kompass in der Laeishalle stattfindet. Elbphilharmonie Kompass veranstaltet Konzerte von Jenfeld bis Lurup und von Bergstedt bis Wilhelmsburg, und so sind die Produktionen im Normalfall nicht an die Räume der Laeishalle gebunden. Doch auch für Elbphilharmonie Kompass hat die Laeishalle ihre Tücken: Zum einen fehlt jegliche, für Kinderkonzerte zumeist notwendige, technische Ausstattung im Gebäude, zum anderen ist die Laeishalle oftmals ausgebucht. Es ist häufig schwierig, einen Termin für Musikvermittlungsprojekte in den überbelegten Sälen zu finden – eine Situation, die auch andere Veranstalter in der Stadt nur zu gut kennen. Hier fehlt die Elbphilharmonie mit ihren Räumen im Musikleben der Stadt.

Und natürlich wäre die Situation mit den neuen Räumlichkeiten in der Elbphilharmonie um vieles besser und einfacher. Insbesondere die Zusammenarbeit mit dem Klingenden

Museum im eigenen Haus wird völlig neue Möglichkeiten eröffnen. Aber auch nach der Fertigstellung der Elbphilharmonie wird ein Großteil des Programms von Elbphilharmonie Kompass vor Ort in den Stadtteilen zu finden sein. Die Zeit bis zur Eröffnung wird genutzt, um die Partnerschaften in den Stadtteilen zu vertiefen, auszubauen und neue Spielorte für Musikvermittlung in Hamburg zu erschließen.

Auf die ewig gleichen Fragen nach der Fertigstellung lässt sich eigentlich nur bedingt eine befriedigende Antwort finden, das Misstrauen, dass es zu einer erneuten Verschiebung kommen wird, sitzt tief. Aber dennoch: Wir freuen uns auf den Umzug! Wir schauen nach vorn, um noch mehr Kindern und Erwachsenen die Freude an Musikinstrumenten und der Musik an sich in einem Konzertgebäude zu vermitteln: Das Klingende Museum Hamburg und Elbphilharmonie Kompass Hand in Hand – zusammen mit den vielen Kooperationspartnern in der Stadt.

**Bettina Fellingner**  
[www.klingendes-museum-hamburg.de](http://www.klingendes-museum-hamburg.de)

**Philipp Stein**  
[www.elbphilharmonie.de](http://www.elbphilharmonie.de)

## Herzlich willkommen – die drei von der LAG-Geschäftsstelle

### Fragebogen à la FAZ



**Dörte Nimz**  
Leitung LAG-Geschäftsstelle

**Ihre Lieblingsbeschäftigung?** Meinem Sohn vorlesen.

**Was ist für Sie das größte Unglück?** Persönlich: Wenn meinen Kindern etwas passieren würde. Ansonsten: Dass es so viele Menschen gibt, denen es nur um das eigene, momentane Wohl geht und die die drängenden Probleme der Welt einfach ignorieren.

**Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?** Solche, die in bester Absicht begangen wurden, und über die sich diejenigen, denen sie unterlaufen sind, selbst am meisten ärgern.

**Ihre liebsten Romanhelden?** Bei wirklich gut geschriebenen Büchern wachsen mir die Charaktere jedes Mal so ans Herz, dass ich da keine Auswahl treffen kann. Zuletzt mochte ich zum Beispiel Miss Skeeter aus »The Help« von Kathryn Stockett, Seri, Karl und Aja aus »Die hellen Tage« von Zsuzsa Banks und Jim Knopf.

**Ihr Lieblingskünstler?** Sophie Calle, Miranda July

**Ihr Lieblingskomponist oder -musiker?** Im Moment höre ich gerne Adele, Feist und Regina Spektor.

**Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einem Mann am meisten?** Intelligenz, Charme, Humor. Meiner kann außerdem noch super kochen.

**Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einer Frau am meisten?** Offenheit, Selbstbewusstsein

**Ihre Lieblingstugend?** Ehrlichkeit

**Was schätzen Sie bei Ihren Freunden am meisten?** Dass sie mich so nehmen, wie ich bin.

**Ihr Traum vom Glück?** Das kleine, einsame Haus am Meer, meine Familie und man bezahlt mich fürs Fotografieren und Denken.

**Ihr größter Fehler?** Ich hinterfrage oft zu viel.

**Was möchten Sie sein?** Zitat Linus von den Peanuts: »What do you want to be when you grow up?« – »Outrageously happy!«

**Ihr Lieblingslebewesen?** Neben meinen Kindern könnte ich noch den Nasenbären bei Hagenbeck ziemlich endlos zuschauen.

**Ihr Lieblingsschriftsteller?** Eher Lindgren und Preußler als Dietsch und Osterwalder. Eher Büchner und Wedekind als Hölderlin und Nietzsche. Eher Kästner als Brecht und eher Gernhardt als Biermann. Eher Hornby und Coupland als Houellebecq und Easton Ellis. Eher Maupin und Capus als Coelho und Suter. Und so weiter.

**Ihre Helden in der Wirklichkeit?** Erzieherinnen, Pflegerinnen, Feuerwehrleute und alle anderen, die sich trotz Unterbezahlung liebevoll und kompetent um andere kümmern.

**Welche geschichtlichen Gestalten verachten Sie am meisten?** Naja, wie wohl jeder: die brutalen Diktatoren dieser Welt – Mao, Stalin, Hitler, Lenin, Chiang Kai-shek, Pol Pot (Google-Abfrage der größten Völkermörder in absteigender Reihenfolge).

**Welches Talent möchten Sie besitzen?** Auf anhaltendes Kindergebrüll mit einem Lächeln und ruhiger Stimme reagieren zu können.

**Ihre gegenwärtige Geistesverfassung?** Die Sonne scheint und morgen ist Wochenende. Aber ich habe zu wenig geschlafen.

**Ihr Motto?** You see things and you say, »Why?« But I dream things that never were. And I say, »Why not?« (G.B. Shaw)

**Sabine Hollands**  
FSJ Kultur – Verwaltungsleitung

**Ihre Lieblingsbeschäftigung?** lesen, tanzen

**Was ist für Sie das größte Unglück?** Krankheit

**Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?** die Unabsichtlichen



**Ihre liebsten Romanhelden?** Hans Castorp

**Ihr Lieblingsmaler?** Mark Rothko

**Ihre Lieblingsband?** Maná

**Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einem Mann am meisten?** Humor

**... und bei einer Frau?** Humor

**Ihre Lieblingstugend?** Ehrlichkeit

**Was schätzen Sie bei Ihren Freunden am meisten?** Verlässlichkeit

**Ihr Traum vom Glück?** Gesundheit

**Was möchten Sie sein?** ein Vogel

**Ihr Lieblingslebewesen?** Delfin

**Ihr Lieblingsschriftsteller?** Toni Morrison

**Ihr Held in der Wirklichkeit?** meine Eltern

**Welche geschichtlichen Gestalten verachten Sie am meisten?** Tyrannen

**Welches Talent möchten Sie besitzen?** Zeichnen

**Ihre gegenwärtige Geistesverfassung?** heiter

## Herzlich willkommen ... mehr demnächst!

**Rebekka Leibbrand**  
FSJ Kultur – pädagogische Leitung

**Ihre Lieblingsbeschäftigung?**  
Lindy Hop Tanzen (Swing)

**Was ist für Sie das größte Unglück?**  
Hoffnungslosigkeit

**Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?** die der anderen

**Ihre liebsten Romanhelden?** Lotta aus der Krachmacherstraße

**Ihr Lieblingsmaler?** Andy Goldsworthy (Land Artist)

**Ihr Lieblingskomponist oder -musiker?**  
Herbie Mann (Jazz- und Fusion-Flötist)

**Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einem Mann am meisten?** Er selbst sein

**Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einer Frau am meisten?** sie-selbst-Sein

**Ihre Lieblingstugend?** Ehrlichkeit



**Was schätzen Sie bei Ihren Freunden am meisten?**

Humor, Authentizität, Vertrauen, Aufmerksamkeit, Begeisterungsfähigkeit

**Ihr Traum vom Glück?** Zufriedenheit

**Ihr größter Fehler?** meine Ungeduld

**Was möchten Sie sein?** offen und flexibel für alles, was kommt

**Ihr Lieblingslebewesen?** jedes Lebewesen in seiner Einzigartigkeit

**Ihr Lieblingsschriftsteller?** ich mag diese Lieblingsfragen nicht...

**Ihr Held in der Wirklichkeit?** alle Menschen, die sich für das Gemeinwohl und die Rechte anderer einsetzen

**Welche geschichtlichen Gestalten verachten Sie am meisten?** die üblichen Gewalt-herrscher

**Welches Talent möchten Sie besitzen?** mehrstimmig pfeifen können

**Ihre gegenwärtige Geistesverfassung?** »Immer im Fluss bleiben«

**Ihr Motto?** Et kütt wie et kütt! (Kölsches Grundgesetz)

## YoungStar Fest 2013 auf Kampnagel

In einem zehntägigen interaktiven Kompaktformat haben im Mai Hamburger Schülerinnen und Schüler unterschiedlichster Herkunft aus unterschiedlichen Stadtteilen und Schulformen zum dritten Mal in allen Sparten der Künste mit international renommierten Kunstschaaffenden Projekte erarbeitet und präsentiert.

Das Festivalprogramm umfasste sowohl Eigenproduktionen und Workshop-Präsentationen von und mit Hamburger Jugendlichen als auch hochrangige Arbeiten von internationalen Künstlern mit jungen Darstellern, Konzerte junger Bands etc. Kunst als Ausdrucksmedium: selbst gemacht, zur Diskussion gestellt und reflektiert.

Die Eröffnung, die Aufführung »MOO« der peruanischen Theatergruppe »Arena y Esteras«, ermöglicht durch die KinderkulturKarawane, zeigte eine beeindruckende Zirkus-Theater-Performance mit Musik und Tanz. Eine traurige Geschichte von Armut, Ausbeutung und Gewalt, aber von der Gruppe mit Respekt, einer gewissen Fröhlichkeit und vor allem mit viel Hoffnung und Optimismus erzählt.



Ghetto Blaster – Foto: Wolfgang Unger

Das Doku-Jugendprojekt »GhettoBlaster«, setzte sich mit der Lebensrealität junger Migranten in den vermeintlichen Hamburger Ghettos auseinander. In Hamburg gibt es viele Stadtteile, die von ihren Bewohnern als isolierte Inseln wahrgenommen werden – oft von einer Nationalität dominiert. Der Theaterregisseur Branko Šimić und der Dramaturg Nikola Duric trafen Jugendliche in den unterschiedlichen Vierteln und sammelten ihre Geschichten, die dem Gefühl und der Konstruktion Ghetto

nachgehen. Was ist Deutschland für diese Generation junger (Post-)Migranten?

An zwei Tagen wurde mit 20 Hamburger Schulen, ca. 300 Schülerinnen und Schülern das Showcamp gefeiert. Durch die zahlreichen Workshop-Angebote für Lehrer und Schüler entstand ein Marktplatz kultureller Angebote, der Austausch, Impulse und Spaßfaktor verbunden hat.

**Eva-Maria Stütting**  
[www.kunstwerk-hamburg.de](http://www.kunstwerk-hamburg.de)





## Serviceagentur

### Ganztägig lernen

**»Ganztagschule zu heißen, bedeutet noch nicht, gute Schule zu sein, aber es bedeutet, viel mehr Möglichkeiten zu haben, gute Schule zu werden.«**

Was macht eine Ganztagschule aus? Das EINE gute Beispiel dafür gibt es nicht – vielmehr entwickeln die Schulen und Schulträger an den jeweiligen Standorten ganz unterschiedliche Ideen und Konzepte für ganztägige Angebote. Die Qualität steht dabei ebenso im Mittelpunkt wie die Lebens- und Lernbedürfnisse der Schülerinnen und Schüler, deren Entwicklungsmöglichkeiten und ihr soziales Miteinander.

Die Zusammenarbeit mit außerschulischen Bildungseinrichtungen ist integraler Bestandteil der Gestaltung ganztägiger Angebote an Hamburger Schulen egal welcher Schulform. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der sozialräumlichen Zusammenarbeit zwischen Schulen und außerschulischen Anbietern.

Für die Einrichtungen bedeutet die flächen-deckende Einführung der Ganztagschule in Hamburg eine enorme Herausforderung. Ein großer Teil der Kinder und Jugendlichen wird sich zukünftig sehr viel länger in der Schule aufhalten, sowohl in der Schulzeit als teilweise auch in den Ferien. Die Zeiten, in denen Kinder und Jugendliche außerhalb der Schule Bildungsangebote wahrnehmen, werden damit zukünftig geringer ausfallen.

Um das Mehr an Zeit im Ganztagschulalltag mit der Lebenswelt und den Interessen von Kindern und Jugendlichen zu verknüpfen, sind Kooperationen ein nicht wegzudenkender Bestandteil ganztägiger Angebote. Die Schulen bzw. die GBS-Träger haben großes Interesse an der Zusammenarbeit mit außerschulischen Einrichtungen – insbesondere aus dem Bereich Kinder- und Jugendkultur – da deren Angebote eine wertvolle Bereicherung des schulischen Angebots darstellen, die ganz andere Erfahrungsräume, Lern- und Entfaltungsmöglichkeiten bieten.

Die Schwierigkeit besteht für die potenziellen Kooperationspartner zunächst darin, voneinander zu erfahren. Gerade kulturelle Angebote sind häufig nicht an einen Stadtteil gebunden, sondern überregional aktiv. Aus diesem Grund ist eine Bekanntmachung ihrer Angebote über lokale Gremien, wie beispielsweise die regionalen bzw. lokalen Bil-



Foto: DKJS

dungskonferenzen schwierig zu organisieren. Instrumente wie die von der LAG Kinder- und Jugendkultur herausgegebene »Handreichung zur kulturellen Bildung« für Schulen, aber auch Online-Serviceportale eignen sich zur Vernetzung.

Ist die erste Hürde genommen und Schule und Einrichtung möchten gemeinsam ein Angebot realisieren, folgen sicherlich noch weitere Fragen bezüglich der Ressourcen, der Zeiten, der Organisation und vieles mehr. An diesem Punkt kommt die Serviceagentur »Ganztägig Lernen« ins Spiel. Als Ansprechpartnerin für Schulen bei der Entwicklung und Gestaltung ihres Ganztagesangebots, unterstützt sie speziell in Fragen der Kooperation mit weiteren Einrichtungen. Aber auch Kooperationspartner können sich mit Fragen zur Prozessgestaltung vor Ort an das Team der Serviceagentur wenden.

#### Über die Serviceagentur »Ganztägig lernen« Hamburg

Das Herzstück des Bundesprogramms »Ideen für mehr! Ganztägig lernen« sind die regionalen Serviceagenturen in mittlerweile allen 16 Bundesländern.

Hier in Hamburg ist die Serviceagentur »Ganztägig lernen« aus einer Kooperation zwischen der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung und der Behörde für Schule

und Berufsbildung entstanden. Das Angebot reicht von der Bereitstellung fachlicher Informationen und Materialien zu zentralen Themen der Ganztagschulentwicklung bis hin zu passgenauen lokalen Beratungs- und Fortbildungsangeboten.

Auf Fachtagen und Netzwerktreffen können sich Schulen über ihre unterschiedlichen Erfahrungen austauschen, gemeinsam Fragen der Ganztagschulentwicklung bearbeiten und sich mit außerschulischen Partnern vernetzen. Die Arbeitsschwerpunkte der Serviceagentur liegen insbesondere in folgenden Themenfeldern:

- Veränderte Lernkultur
- Veränderung gestalten
- Umgang mit Zeit im Ganztage
- Kooperation entwickeln
- Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen

**Serviceagentur »Ganztägig lernen«**  
 c/o Behörde für Schule und Berufsbildung, Hamburger Straße 131, 22083 Hamburg, Ansprechpartnerin: **Juliane Fleddermann**, Telefon: 040.428 63-3416  
 E-Mail: [juliane.fleddermann@bsb.hamburg.de](mailto:juliane.fleddermann@bsb.hamburg.de)  
[www.hamburg.ganztageig-lernen.de](http://www.hamburg.ganztageig-lernen.de)

## Gastbeitrag: Blick zum Nachbarn

### Wien – ein Modell für Kinder- und Jugendkultur?



Foto: ZOOM Kindermuseum

Wien gilt als Kulturstadt – wie sieht es dort mit der Kultur für Kinder und Jugendliche aus? Zwei Jahre lang konnte ich den ein oder anderen »Piefke«-Blick hinter den Wiener Grant werfen.

Die Wiener Kinderkultur ist wie die aller Metropolen vielseitig. Es gibt sie in allen Kunst- und Kultursparten. Ich möchte im Sinne der Übersichtlichkeit nur ein paar herausgreifen um dann auf das Publikum und die Lage der Künstler einzugehen.

Das für mich auffälligste an der Kinder- und Jugendkultur in Wien ist, dass ich mich schnell und übersichtlich über sie informieren kann. Im Internet und in den Social Networks, aber vor allen Dingen auch räumlich. Zentral gelegen zeigen die beiden Anlaufstellen nach außen, dass es der österreichischen Hauptstadt mit der Kultur für junges Publikum ernst ist.

Die Jugend- und die Kinderinfo sind die beiden Informationsstellen, die sich an junge Menschen richten. Die Jugendinfo liegt am Burgring und konzentriert sich auf Jugendliche. Sie bietet eine Sitzcke und jede Menge Informationen über Konzerte, Theater-, Tanz- und Filmangebote und sie bietet Ratgeber für den Beruf und Kontakte zu Beratungsstellen über Gewalt, Sucht und Drogen. Die Kinderinfo mit kleinem Spielplatz ist gut erreichbar im Museumsquartier verortet und bietet den Eltern die Möglichkeit, in Ruhe nach Veranstaltungen, Theaterkursen oder Projektangeboten zu stöbern, während die Kinder spielen.

Das Museumsquartier ist die erste Adresse für Kulturinteressierte. Zum Zeitpunkt seiner Fertigstellung war es das achtgrößte Kulturareal der Welt. Die großen und kleinen Kulturinstitutionen in einem der drei Höfe der ehemaligen Pferdeställe konzentrieren sich auf die kleinen Besucher. Hier ist auch die Kinderinfo zu finden.

Das 1994 gegründete erste österreichische Kindermuseum bietet Kindern in jedem Alter wechselnde, interaktive Ausstellungen und im Kunstatelier und Trickfilmstudio ein ausgewogenes Programm für aktive Beteiligung. Auch für die Aller kleinsten ist Platz: Kinder ab acht Monaten können im Spiel- und Erlebnissbereich »Ozean« altersspezifisch ihre motorischen und kognitiven Fähigkeiten erproben.

Gegenüber liegt der »Dschungel Wien« – das Theaterhaus für junges Publikum. Im Café Deli, dem Theaterfoyer, muss man aufpassen, dass man nicht über ein krabbelndes Kind stolpert. Das Café ist aufgrund der zentralen Lage für viele Eltern ein beliebter Treffpunkt. Die Wiener Kaffeehäuser sind zwar ohne Musik und also leise Kaffeetempel, aber sie passen dann doch nicht immer zum Bewegungsdrang von Kindern.

Der »Dschungel inszeniert«, bietet freien Wiener Gruppen einen Spielort und lädt nationale und internationale Gastspiele ein. Als Kooperationspartner verschiedener Festivals ist er ein erprobter Festivalort. Talente werden vom »Dschungel« durch den Nachwuchspreis »Jungwild« gefördert: Jungen Nach-

wuchstalenten wird eine Tour durch Österreichs Festivals ermöglicht, die selbstverständlich auch im »Dschungel« Halt macht.

Die »Dschungel Akademie« ist eine besondere Nachwuchsförderung. Die 2007 ins Leben gerufene Kooperation mit der Universität Wien bietet Studierenden der Theater-, Film- und Medienwissenschaften Kontakt und Auseinandersetzung mit den Künstlerinnen und Künstlern, mit Produktionen und Abläufen in einem Theater. Vorstellungsbesuche stehen ebenso auf dem Programm wie Vorträge und Probenbesuche. Einige der Vorträge wurden von Dramaturginnen gehalten, die im Zuge des Projekts »Dramaturgiestelle« in Wien zu Gast waren.

Das Konzept des Projekts »Dramaturgiestelle Wien« bot meiner Meinung nach eine ideale Möglichkeit für die Unterstützung Kulturschaffender. Das Kuratorium der Stadt Wien, die die Anträge der freien Kulturschaffenden an die Kulturpolitik empfiehlt, erarbeitete 2008 das Projekt gemeinsam mit der ASSITEJ Österreich (Österreichsektion der internationalen Theaterorganisation für ein junges Publikum). Das Anliegen des Projekts war es, dem Kinder- und Jugendtheater in Wien gesamtheitlich einen neuen Impuls zu geben. Die unvoreingenommenen, kompetenten Dramaturginnen aus Deutschland und der Schweiz boten den freien Gruppen von 2008 bis 2010 dramaturgische Beratungen an, luden zu runden Tischen ein, gaben Workshops, hielten Vorträge und coachten



Boys Don't Cry – Foto: Rainer Berson

## Gastbeitrag: Blick zum Nachbarn

ehemalige Studierende der »Dschungel Akademie«, die im Rahmen von Hospitanzen mit den freien Gruppen arbeiteten. Bedauerlicherweise wurde das Projekt mit dem wechselnden Kuratorium der Stadt Wien ab 2010 nicht weiter verlängert.

Das WUK (Werkstätten und Kulturhaus) ist das größte soziokulturelle Zentrum Österreichs mit 12.000 Quadratmetern Fläche. Neben Fotolabor, Galerie und Veranstaltungsräumen richtet sich eine der Werkstätten explizit an die Kinderkultur. In den beiden Räumen finden kleine Kulturveranstaltungen sowie nationale und internationale Gastspiele statt.

ziell Benachteiligte finanziert. Diese erhalten den Kulturpass, der ihnen kostenlosen Eintritt für sich und ihr Kind ermöglicht.

Ich habe mich damals auf die Suche nach kostenlosen Kulturangeboten für Kinder gemacht und bin dabei auf den »Club Kirango« und das »Lesofantenfest« gestoßen. Initiiert von den Wiener Bibliotheken bieten Künstlerinnen und Künstler verschiedener Genres im »Club Kirango« wöchentliche, kostenlose Nachmittagsworkshops im Seminarraum in der Hauptbibliothek an. Die über 40 Stadtteilbibliotheken sind Spielorte des jährlich stattfindenden Kindertheaterfestivals »Lesofantenfest«, bei dem herausra-

lich 1.000 Euro pro Monat beträgt. Es liegt damit deutlich unter jenem der Gesamtbevölkerung (1.488 Euro) und nur knapp über der Armutsgrenze (893 Euro). Mehr als ein Drittel (37 %) der Kunstschaffenden verfügt über ein Einkommen unter dieser Grenze. [...] Diese Werte beruhen darauf, dass die in den großen Institutionen angestellten KünstlerInnen stabile Einkommensverhältnisse haben. Für die Mehrheit der Theater-schaffenden insbesondere im freien darstellenden Bereich liegen in Wirklichkeit signifikant geringere Einkommensmargen vor.«\*

Österreich hat ein Schauspielergesetz, das vorgibt, dass Schauspielerinnen und Schauspieler im Angestelltenverhältnis arbeiten müssen. Dies können aber nur die großen Institutionen umsetzen. Da selbst die hoch dotierten Wiener Konzeptförderungen für eine Anstellung nicht ausreichen, befinden sich die in der Darstellenden Kunst Arbeitenden immer an der Schwelle zur Illegalität.

Wien hat ein eigenes Modell für die Kinder- und Jugendkultur entwickelt. Dieses schafft vielfältige Kulturangebote, aber wie so oft hat die Medaille eine helle und eine dunkle Seite. Ich habe viele Inspirationen aus Wien mitgenommen. Einiges würde ich gerne auf den Norden übertragen. Ganz gewiss nicht die schlechte Bezahlung der Künstler!

**Claudia Mayer ist freie Kulturschaffende, initiiert grenzüberschreitende Projekte in der Kulturregion Sønderjylland Schleswig und kulturpädagogische Workshops weltweit. Sie lebte und arbeitete von 2008 bis 2010 in Wien und ist seitdem in Flensburg.**



Museumsquartier Wien – Foto: Lisi Gradnitzer

Der Wiener BabyClub »Shake Baby Shake« ist mir besonders ans Herz gewachsen. Seit vielen Jahren treffen sich dort junge Eltern mit ihren Kleinkindern zum reden, spielen und tanzen. Mütter und Väter wippen im Takt, ihre Kinder an der Hand oder im Tragetuch Musik in Zimmerlautstärke und freuen sich über eine Tanzfläche, auf der es Platz für die ganze Familie gibt.

Können sich in Zeiten der Krisen finanzschwache Eltern überhaupt noch Kultur für ihre Kinder leisten? »Hunger auf Kunst und Kultur« heißt die Initiative der Stadt Wien, mit der sie Kulturbesuche für finan-

gende Theaterinszenierungen zwei Wochen lang durch Wien touren – bei kostenlosem Eintritt!

Aber wie sieht es denn unter den Kunst- und Kulturschaffenden aus? Bei so viel Kultur – leben diejenigen, die das ermöglichen, auch im Schlaraffenland? In Studien zur Lage der darstellenden Künstler ist deren prekäre Lebenslage deutlich zum Vorschein gekommen. Die Studie von 2009 bezog sich auf alle Sparten, institutionelle und freie Institutionen. Dabei hat sich herausgestellt, dass »das mittlere Äquivalenzeinkommen [Pro-Kopf-Einkommen] für KünstlerInnen ledig-

\*Sabine Kock: *Prekäre Freiheiten. Arbeit im freien Theaterbereich in Österreich*. Hrsg. von der IG Freie Theaterarbeit. Wien 2009, S. 7ff.

Zu den deutschen Vergleichswerten siehe: *Fonds Darstellende Künste (Hrsg.): Report Darstellende Künste. Wirtschaftliche, soziale und arbeitsrechtliche Lage der Theater- und Tanzschaffenden in Deutschland*. Berlin 2010, S. 45ff.

**Musik**

Kulturelle Vielfalt ist das Motto des diesjährigen »Tag der Musik« vom 14. bis 16. Juni 2013. Und diese wird sich auch im Jubiläumsprogramm widerspiegeln. Der »Tag der Musik« findet bereits im fünften Jahr statt. [www.tagdermusik-hamburg.de](http://www.tagdermusik-hamburg.de)

**Qualität**

Unter dem Titel »Perfekt? Zur Qualität kultureller Bildung für Kinder und Jugendliche« veranstaltet die Kulturstiftung der Länder gemeinsam mit der Kulturstiftung des Bundes und der Bundeszentrale für politische Bildung am 13. und 14. Juni 2013 den sechsten »Kinder zum Olymp!«-Kongress in Hannover. [www.kinderzumolymp.de](http://www.kinderzumolymp.de)

**Geburtstag**

Dieses Jahr feiert die BKJ ihr 50. Jubiläum mit dem Slogan »kreatives wachsen lassen!«. Aus diesem Anlass sind zahlreiche Veranstaltungen geplant. [www.bkj.de](http://www.bkj.de)

**Familie**

Der 10. Hamburger Familientag findet am 31. August 2013 statt. In diesem Jahr erstmals mit einem Stand der LAG. [www.hamburg.de/familihtag](http://www.hamburg.de/familihtag)

**Eröffnung**

Im August feiern wir die Eröffnung der LAG Geschäftsstelle. Der Termin? – Info auf [www.kinderundjugendkultur.info](http://www.kinderundjugendkultur.info)

**Kritisch betrachtet****»Bitte nicht stören!«**

Töne sind auch nur Lebewesen. Sobald ein Musikinstrument einen Ton erzeugt, fliegt der umher, macht sich selbstständig und entwickelt ein Eigenleben: Mit seinem Klang verändert er den gesamten Raum. Doch bis es soweit ist, muss jeder Musiker üben. Und dazu braucht er Ruhe, am besten ungestörte Einsamkeit.

Ein Cellospieler zum Beispiel hat ein ganz bestimmtes Ritual: Zuerst wird der Bogen mit Kolophonium bestrichen, dann ein Stuhl zurechtgerückt, das Cello wird im richtigen Abstand zum Körper platziert – und das Notenblatt bereitgelegt. Das Notenblatt, richtig, aber wohin eigentlich? Auf den Boden? Auf's eigene Bein? Der Cellist entschließt sich, es mit Kaugummi an den Stamm seiner Zimmerpflanze zu kleben: da hängt es perfekt auf Augenhöhe. Nun kann es aber wirklich losgehen mit dem Üben. »Jetzt fängt das schöne Frühjahr an« spielt

der Musiker auf seinem Instrument – doch er kommt nicht weit. Es klingelt unerwartet an der Tür. Kurze Zeit später will die Katze gefüttert werden. Dann muss der Cellospieler zur Toilette. Und plötzlich ist da dieser unerklärliche Lärm von draußen ...

Uwe Schade, Cello- und Schauspieler, macht seinen Alltag zum zentralen Thema der jüngsten Produktion vom Theater Triebwerk: »Bitte nicht stören!« heißt das Kindertheaterstück für Menschen ab 6 Jahren, und es erzählt 50 Minuten äußerst unterhaltsam aus dem Leben eines Musikers. Doch bei genauem Hinhören erzählt es noch viel mehr. Jede unfreiwillige Unterbrechung lässt die Musik abrupt stoppen, jedes Mal verlässt der Cellist den Raum. Und genau dort passieren während seiner Abwesenheit die merkwürdigsten Dinge: Ein Bär kommt zufällig vorbei und versucht ebenfalls, dem Cello Töne zu entlocken, das



aber erweist sich als ziemlich schwierig mit seinen riesigen Pranken; wenig später geht eine Katze auf das Cello los, doch auch ihr gelingt nur schräg klingende Katzenmusik; dann fliegt eine Eule herein, sie schafft es tatsächlich, dem Instrument wohlklingende Töne zu entlocken. Schließlich taucht ein Gespenst wie aus dem Nichts auf und ... aber das muss man mit eigenen Augen gesehen haben.

Nach jeder Rückkehr findet der Cellist sein Zimmer anders vor, als er es verließ, und wundert sich – zum großen Vergnügen der Kinder im Publikum. Wieso liegt sein Cello plötzlich auf dem Boden? Von den tierischen Besuchern weiß er ja nichts, nur das Publikum war Zeuge. Und warum ist plötzlich die Pflanze umgefallen? Skeptisch schaut er sein Instrument an: Führen die von ihm erzeugten Töne vielleicht ein noch abenteuerlicheres Eigenleben, als er je ahnte? »Bitte nicht stören!« ist ein wunderbar tiefgründiges und fantasievolles Musiktheaterstück für Kinder.

**Dagmar Ellen Fischer**  
[www.theater-triebwerk.de](http://www.theater-triebwerk.de)

